

Student und Praktikant

Redaktion Dr. Wolfgang Caesar, Stuttgart

ISSN 0721 - 8672 · Deutscher Apotheker Verlag Stuttgart

Oktober 2000

5

Apothekertag^{ZB MED} und Ausbildung

Der Deutsche Apothekertag 2000 ist vorbei – für die Studenten ist leider nicht viel mehr davon geblieben als das Zeigen guten Willens vonseiten der Apothekerschaft. Und dabei haben die Diskussionen dort doch wieder einmal gezeigt: In welchem Maße die Apotheke von morgen

- sich durch eine integrierte Versorgung in der „selektiven Kontrahierung“ behaupten kann,
- von einer möglichen Aut-idem-Regelung verändert wird,

- durch eine Betonung der pharmazeutischen Betreuung geprägt wird oder
- vom Internet und anderen Distributionsalternativen bedroht wird,

das weiß heute mit Gewissheit niemand.

Aber wer in dieser Apotheke von morgen Patienten beraten, Arzneimittel abgeben und Tag für Tag die Wichtig- und Richtigkeit dieses besonderen Vertriebsweges unter Beweis stellen wird, das ist umso klarer: Das werden eines Tages auch die derzeit circa 13 000 Pharmaziestudierenden in Deutschland sein.

Die Anträge des Apothekertages machen deutlich, dass Viele inzwischen einen Handlungsbedarf in der Ausbildung festgestellt haben. Einige haben sich erfreulicherweise auch konstruktiv Gedanken um Verbesserungsmöglichkeiten gemacht.

Wirklich zählbare Erfolge blieben nach dem Apothekertag in Köln in diesem Bereich jedoch leider aus: Der Beschluss, die Universitäten zur Einrichtung interdisziplinärer Kurse mit den Medizinern aufzufordern, ist prinzipiell natürlich zu unterstützen – genau so, wie jeder der Anwesenden sicher gerne pauschal für eine Verbesserung der Ausbildung allgemein abgestimmt hätte.



Hans-Günter Friese während seiner Grundsatzzrede auf dem Deutschen Apothekertag.

Aber so einfach ist es nicht: ABDA-Präsident Hans-Günter Friese hatte in seiner Rede gefordert, die Apothekerschaft solle „Verantwortung übernehmen“ – und hier schiebt sie die Verantwortung von sich. Die Universitäten sollen sich nun des Problems annehmen, ganz so, als ob ihnen allein die Ausbildungspflicht obläge.

Dem ist aber nicht so: Im Praktischen Jahr bilden die Apotheker selbst ihren Nachwuchs aus. Während die beschlossenen Änderungen der Approbationsordnung frühestens in ein paar Jahren zu spüren sein werden, könnten hier Neuerungen verhältnismäßig schnell und unbürokratisch umgesetzt werden. Aber Ideen, wie die aus Baden-Württemberg stammenden Tutorenkurse für Praktikanten, werden kaum unterstützt, sie scheinen letztlich am Geld zu scheitern. Dabei sollte es im Interesse aller Apotheker liegen, die Ausbildung des Nachwuchses zu fördern. Denn man kann zur aktuellen staatlichen Gesundheitspolitik stehen, wie man will – deren Ziel, langfristig nur „Leistungserbringern mit qualitätsgesicherten Leistungen“ einen Platz im Gesundheitswesen einräumen zu wollen, bleibt an sich erstrebenswert. Verschläft man es heute, schon in der Ausbildung dafür Sorge zu tragen, dass die Apotheke auch in Zukunft ein qualitativ hochwertiger Ausnahmevertriebsweg bleiben kann, kann man ihn gegenüber einem Versandhandel vielleicht irgendwann einmal nicht mehr prinzipiell verteidigen.

Es sollte doch erstrebenswert für die Apothekerkammern sein, sich auch dieser Herausforderung zu stellen. So könnten sie für ihre Mitglieder mehr Kurse zur Ausbildung im PJ („Ausbildung für Ausbilder“) veranstalten und zur regen Teilnahme an diesen Kursen werben. Sie könnten es selbst in die Hand nehmen, die praktische Ausbildung der nächsten Apothekergeneration zu verbessern, aber es scheint, dass sie diese Verantwortung lieber an die Hochschulen delegieren.

Parallel zum Apothekertag fand bekanntermaßen die Expopharm statt, auf der sich auch der Bundesverband der Pharmaziestudierenden in Deutschland e.V. mit einem Stand präsentierte. Dabei fiel den Studenten auf, wie interessiert sich Industrie, Offizin, Verlag und viele andere am Stand der politischen Vertretung des Nachwuchses zeigten – und wie wenige offizielle Standesvertreter aus der Politik vorbeischaute.

Aber auch auf der nächsten Expopharm in München wird der BPhD wieder vertreten sein und auch dort wieder, wie auch sonst zu jeder Zeit, zu Gesprächen über Probleme und Lösungsmöglichkeiten der Ausbildung gerne bereit sein.

Christian Fehske

Uf I
25. 15
740. 43. Beil.
ZB MED